



Des neuen  
verbesserten Dispensatorii  
Zwenter Theil.

Zubereitungen, welche in den Apo-  
theken gewöhnlich sind.

---

Erstes Hauptstück.  
Einfachere Zubereitungen.

TERREORVM aliorumque corporum quae  
aqua non dissoluuntur praeparatio.

Zubereitungen erdigter und anderer solcher Kör-  
per, die sich zu Pulver machen, und im  
Wasser nicht auflösen lassen.

**D**iese Körper müssen erst in einem Mörser zu  
Pulver gestoßen, und hernach mit etwas  
Wasser auf einen harten und glatten Stein  
zu einem höchst feinen und kaum süßbaren Pul-  
ver zerrieben werden. Man muß dasselbe nach-  
her auf einem Stücke Kreide (\*) trocknen, und  
darauf einige Tage an einem warmen oder we-  
sten

(\*) Oder auf weißen Löschpapier. U. d. Ueb.



nigsten sehr trocknen Orte stehen lassen. Siehe das Londonsche Dispensatorium.

Auf diese Weise müssen folgende Mittel zubereitet werden:

Aerugo, Grünspan. Lond. Dispens.

Antimonium, Spießglas. Edinb. und Lond. Dispens.

Chelae cancrorum, Krebschaalen oder Scheren. Lond. und Edinb. Dispens.

Corallium, Corallen. Lond. und Edinb. Dispens.

Creta, Kreide. Lond. und Edinb. Dispens.

Lapis bezoar, Bezoarstein.

Dieser muß beim Reiben statt des Wassers mit Weingeist befeuchtet werden. Lond. Dispens.

Lapis Calaminaris, Gallmey, der schon zum Gebrauch der Messingfabriken calciniret worden. Lond. Disp. (\*)

Hat man keinen dergleichen, so kann man ihn selbst calciniren, wenn man ihn drey mal glüend macht, und allemal in Wasser wieder ablöscht. Edinb. Disp.

Lapis haematites, Blutstein. Lond. und Edinb. Disp.

Lapis lazuli. Edinb. Disp.

Margaritae, Perlen. Lond. und Edinb. Disp.

Oculi cancrorum, sogenannte Krebsaugen. Lond. und Edinb. Dispens.

Ostreorum testae, Austerschaalen, die man durchs Waschen von den anhängenden Unsauberkeiten gereiniget. Lond. Disp.

Man

(\*) In unsern Apotheken wird gemeiniglich uncalcinirter Gallmey (cadmia fossilis) genommen. A. d. Heb.



Man kann sie auch zubereiten, wenn man sie einige Tage in die Sonne setzt, und hernach in einem marmornen Mörser so lange reibt, bis sie zu einer Art von Muß werden. Dieses muß man wieder an der Sonne trocknen, und hernach zu einem höchst feinen Pulver zerreiben.  
Edinb. Dispens.

Man ziehet die tief ausgebogenen Austerschaalen denen, die dünnere platte Schaalen haben, vor, weil bey denen erstern mehr von der innern, dünnen weißen Materie, und weniger äußere rauhe Rinde, als bey den letztern, vorhanden ist. Diese äußere rauhe Rinde scheint viel Meersalz zu enthalten.

Ouorum testae, Eyserschaalen, die man durchs Kochen von der ihnen anhängenden weißen Haut gereiniget hat. Lond. Dispens.

Succinum, Bernstein. Lond. u. Edinb. Disp.

Tutia, Ofenbruch oder Tutie. Lond. und Edinb. Dispens.

Bev der Zubereitung des Spieglases, des Gallmeys und des Ofenbruchs muß man besondere Sorgfalt anwenden, diese Körper zu einem so zarten Pulver, als nur möglich ist, zu zerreiben. Lond. Dispens.

Man pflegt an Oertern, wo man auf einmal sehr viel von den vorhergehenden Pulvern zubereitet, sich statt des Reibsteins und des Laußers einer hierzu besonders verfertigten Handmühle zu bedienen. Diese bestehet aus zwey Mühlsteinen, wovon der oberste horizontal auf den untersten herumläuft, und in der Mitte ein Loch hat, durch das man frische Materie, oder dasjenige, was schon zerrieben worden, so lange, bis es die gehörige Feinheit erhalten, wieder hinein schüttet.

A 2

Man



Man muß bey der Zubereitung harter Körper, man mag sich einer Art von Werkzeugen bedienen, welcher man will, allemal davor eine besondere Sorgfalt tragen, daß diese Werkzeuge eine zureichende Härte besitzen, weil sie sonst von den Pulvern abgerieben werden. Der Blutstein, der ein sehr hartes Eisenerz ist, wird am besten zwischen zwey eisernen Platten zerrieben. Denn wenn man sich hierzu des gewöhnlichen Reibsteins bedient, so wird das Pulver, wenn es fertig geworden, gewiß eben so viel vom Reibstein als vom Blutstein enthalten.

Man hat sonsten die Gewohnheit gehabt, bey dem Zerreiben verschiedene Pulver mit Rosen- Melissen- oder einem andern abgezogenen Wasser zu benezen. Es haben aber diese wohlriechenden Wasser vor dem gemeinen Wasser keinen Vorzug, weil sie bei der folgenden Austrocknung nochwendig verfliegen, und dem mit ihnen bereiteten Mittel keine andern Kräfte zurück lassen, als die man eben so gut von dem weit wohlfeilern Brunnenwasser erwarten kann.

Bey einigen wenigen Körpern aber ist es doch vortheilhafter, sie mit Weingeist, als mit Wasser, zu reiben. So wird die grüne Farbe des Bezoars, die derselbe auch bey dem Zerreiben behalten soll, sehr erhöht, wenn man ihn mit Weingeist befeuchtet. Man kann auch zu den andern aus dem Thierreich herstammenden Mitteln ein wenig Weingeist thun, wenn das Wetter sehr heiß ist, und man viel davon auf einmal zubereitet. Man verhindert hierdurch, daß diese Dinge nicht zu faulen anfangen, wie sonst bisweilen, unter diesen Umständen geschieht, wenn sie mit bloßen Wasser gerieben werden. Vornehmlich pflegt dieses bey den Krebsaugen, die  
viel



viel thierisches gallertartiges Wesen enthalten, zu erfolgen.

Die Regel, die wir oben gegeben, Spießglas, Gallmey und Ofenbruch ja so zart als möglich zu zerreiben, verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Die große Empfindlichkeit der Augen, bey welchen man die beyden letzten Stücke gemeiniglich zu brauchen pflegt, macht, daß diese Pulver ganz und gar keine groben Theile, die einige Reizung machen könnten, enthalten dürfen. Das Spießglas aber kann, wenn es nicht gänzlich zu einem feinen Pulver zerrieben ist, mit seinen den scharfen Nadeln gleichenden Spitzen nicht nur den Magen verletzen, sondern wird auch überhaupt als ein Arzneymittel sehr wenig Nutzen schaffen. Denn es bleibt entweder in den Eingeweiden als eine unnütze Last vor solche zurück, oder geht doch wenigstens wiederum ab, ohne eine andere merkliche Wirkung hervorzubringen, als daß es den natürlichen Abgang durch den Stuhl vermehrt. Hingegen wird es, wenn es zu einen sehr feinen Pulver gemacht worden, ein sehr wirkames Mittel.

Am besten bekommt man diese Pulver so fein, als man sie nur haben will, wenn man die feinern Theile durchs Wasser absondert (\*), und das zurückbleibende gröbere Pulver so lange reibt, bis alles zusammen so zart wird, daß es einige Zeit im Wasser schwimmend bleibt. Diese Art von Zubereitung wird in der Edinburgischen Pharmacie auf folgende Art vorgeschrieben:

A 3

Anti-

(\*)] Siehe den ersten Theil in dem Abschnitt von der Zermahlung.



6 II. Theil. Zubereitungen

Antimonii, lapis calaminaris, tutiae etc.  
praeparatio.

Zubereitung des Spießglases, der Gallmey und  
des Ofenbruchs.

Edinburg. Dispens.

Man gieße auf den zu Pulver gemachten Körper eine hinlängliche Menge Wasser in einen großen Gefäß. Dieses schüttelt man zu wiederholten malen herum, daß sich die feinem Theile des Pulvers mit dem Wasser vermischen, gießt dasselbe alsdenn ab, und setzet es hin, daß das Pulver zu Boden fallen kann. Die gröbern Theile, die sich nicht mit dem Wasser vermischen, werden vom neuen zerrieben, und auf die vorige Weise behandelt.

Auf gleiche Art verfährt man, außer dem Spießglas, Gallmey und Ofenbruch, auch noch mit dem Blutstein, der Kreide und den Lapis lazuli.

Durch diese Behandlung, deren man sich gemeinlich zur Bereitung der Malerfarben bedienet, kann man die Pulver so fein, als man will, machen, ohne daß das Geringste von groben Theilen zurück bleibt, dergleichen sonst allemal nach einem langen Reiben noch übrig sind. Die gröbern Theile fallen im Wasser zuerst zu Boden, die zärteren aber bleiben mit demselben längere oder kürzere Zeit, nach den verschiedenen Graden ihrer Feinheit, vermischt.

Dieser Handgriff kann auch mit Nutzen bey andern mineralischen Körpern, die sich zu Pulver reiben lassen, oder auch bey künstlichen Bereitungen von ihnen angewendet werden, woserne dieselben sich nicht im Wasser auflösen, oder leichter als Wasser sind.



sind. Pulver, die aus dem Thierreich ihren Ursprung haben und die Säure verschlucken, als Krebsaugen, Krebscheeren, Austerschaalen, Eyerschaalen, Kreide, Perlen, Corallen und der Bezoar, sind zu dieser Bereitung nicht wohl geschickt, und haben sie auch in der That nicht nöthig, weil sie sich, ohne daß man sie erst klein zu machen brauche, leicht in sauren Säften auflösen. Ist in den ersten Wegen keine Säure vorhanden, so pflegen sie mit dem gewöhnlicher Weise allda vorhandenen Schleim in eine harte und unauf löbliche Masse zusammen zu backen. Je zärter das Pulver ist, zu welchen man sie zerstoßen hat, desto leichter geschiehet dieses, und desto leichter verstopfen sie auch die Mündungen der kleinen Gefäße. (\*)

*Axungiae porcinae seuque ouilli curatio.*

Reinigung oder Auszuschmelzung des Schweinefettes oder Schöpfentalkes.

Lond. Dispens.

Schneide das Fett oder den Talk in kleine Stückchen, und schmelze dieselben bey einer gelinden Wärme. Thue ein wenig Wasser (\*\*\*) dazu, und reinige hernach das zerlassene Fett von den zurückbleibenden Häuten, vermittelst des Durchseigens.

Das hinzugesetzte Wasser macht, daß das Fett nicht anbrennt und schwarz wird. Es erfüllt diese Absichten

A 4

(\*) Siehe den ersten Theil, das zweyte Hauptstück, Abschn. 1. Class. 2.

(\*\*) Dies muß mit sehr vieler Vorsichtigkeit geschehen, weil es sonst herum spritzt. U. d. Neb.

sichten vollkommen, ohnerachtet die Bereitung selbst dadurch etwas verzögert wird, und sich auch etwas Wasser in das Fett hineinziehet. Das Edinburgische Dispensatorium befiehlt, das Fett erst von allen Häuten, Blutgefäßen und Fasern zu reinigen, und es hernach zu wiederholten malen mit frisch hinzugegossenen Wasser abzuwaschen, bis das Wasser nicht mehr blutig wird. Hernach soll man es zerlassen, durchseigen, und vor der Luft wohl verwahren. In den Apotheken findet man diese Fette gemeiniglich schon völlig zubereitet.

Axungiae viperinae curatio.

Reinigung des Vipernschmalzes.

Lond. Dispens.

Schmelze das von den Därmen abgeschnittene Fett bey einer gelinden Hitze, und drücke es alsdenn durch eine dünne Leinwand.

Da man gemeiniglich von diesem Fette nur wenig auf einmal reiniget, so kann man leicht das Feuer so regieren, daß es, auch ohne hinzugesetztes Wasser, nicht anbrennt. Es ist nicht nöthig, wie D. Pemberton will, das Fett sehr sorgfältig auszulesen. Es ist zureichend, wenn man nur das Herz, die Leber und andere blutige Theile wegnimmt, weil die übrigen Häute beym Auszuschmelzen so zusammenschrumpfen, daß sie leicht von dem Fette bey dem Durchseigen abgefondert werden können.

Mellis



## Mellis despumatio.

Abschäumung oder Läuterung des Honigs.

Lond. und Edinb. Dispens.

Setze den Honig in ein Wasserbad (\*), (das ist: setze das Gefäß, welches den Honig enthält, in ein Gefäß mit warmen Wasser,) laß ihn darinnen zerfließen, und nimm alsdenn den Schaum, der oben aufsteigt, ab.

Man sucht durch dieses Verfahren den Honig sowohl von dem Wachs und andern Unreinigkeiten, die mit ihm bey seiner Absonderung von dem Wachs durch das heftige Pressen vermischt worden, als auch von Mehl und andern solchen Dingen zu reinigen, mit denen man ihn bisweilen verfälschet. Alle diese fremdartigen Theile sammeln sich, wenn der Honig durch die Wärme zerflossen und dünne geworden, auf der Oberfläche.

## Scillae coctio.

Das Backen der Meerzwiebel.

Lond. Dispens.

Man thut die Meerzwiebel, nachdem man die äussere Schaale abgezogen, und den harten Theil, an dem die kleinen Wurzeln sitzen, abgenommen hat, in einem Teig von Weizenmehl und Wasser, und läßt sie alsdenn in einen Backofen backen, bis der Teig hart, und die Meerzwiebel durch und durch weich wird.

U 5

Diese

(\*) Am besten ist es, wenn man den Honig mit etwas Wasser verdünnet und sodann aufkochen läßt. U. d. Ueb.



Diese Zubereitung der Meerzwiebel ist so alt als der Theriak, und in dem Londoner Dispensatorium blos wegen der Trochiscorum e scilla beygehalten worden, die eines der vornehmsten Stücke sind, aus denen der Theriak bestehet. Da in den Edinburgischen Dispensatorium der Theriak nunmehr völlig ausgelassen worden, so ist auch eben dieses mit der gebackenen Meerzwiebel, und denen aus ihr gefertigten Trochiscis geschehen. In den vorhergehenden Ausgaben hätte man sie blos aus Gewohnheit beygehalten, doch aber ausdrücklich die mäßig getrocknete Meerzwiebel der gebackenen zum Gebrauch vorgezogen. Man will der Meerzwiebel durch dieses Backen ihre Schärfe benehmen.

*Scillae exsiccatio.*

Die Trocknung der Meerzwiebel.

Lond. Dispens.

Schneide die Meerzwiebel, nachdem du die äußere Schaale weggenommen, in dünne Querscheiben, und trockne solche in einer gelinden Wärme.

Die Meerzwiebel trocknet auf diese Weise viel geschwinder, als wenn man blos ihre verschiedenen Häute, wie gemeiniglich verordnet wird, absondert. Durch das gegenwärtige Verfahren aber wird der innere Theil selbst blos gemacht, der bey jeder ganzen Schaale, aus welcher die Meerzwiebel bestehet, von einer dünnen Haut umgeben wird, die das Ausdünsten der Feuchtigkeit verhindert. Die Wurzel verliert, wenn man sie auf diese Weise trocknet, vier Fünftheil von ihrem vorigen Gewicht; es scheint aber dasjenige, was hierbey verlohren gehet, bloßes Wasser

ser



fer zu seyn, daher denn sechs Gran von der getrockneten Wurzel einen halben Quentchen der frischen Wurzel in Ansehung der Kraft gleich kommen. Man muß bey dem Gebrauch dieses Mittels auf diesen Umstand vornehmlich mit Acht haben. In den vorhergehenden Ausgaben unsers Dispensatoriums wurde besonders der Gebrauch eines eisernen Messers zur Zerschneidung der Meerzwiebel verboten, und statt dessen ein hölzernes, elfenbeinernes, oder knöchernes empfohlen. Man gab zur Ursache hiervon nicht sowohl an, daß vielleicht das Eisen der Meerzwiebel eine schädliche Eigenschaft mittheilen würde, sondern befürchtete vielmehr, daß der scharfe Saft der Meerzwiebel sich an das Messer anhängen, und eine durch solches Werkzeug gemachte Wunde außerordentlich schmerzhaft oder gar gefährlich machen könnte.

Rhabarbari et nucis moschatae torrefactio.

Röstung der Rhabarber und Muscatennüsse.

Lond. Dispens.

Röste selbige bey einer gelinden Hitze, bis sie sich leicht zerreiben lassen.

Die Muscatennüsse sind in ihren natürlichen Zustande so weich und schmierigt, daß sie sich kaum zu Pulver stossen lassen, da man sie doch bisweilen als ein Pulver nöthig hat. Auch die Rhabarber kann nur mit vieler Schwierigkeit zu Pulver gemacht werden, woserne sie nicht gänzlich trocken ist. Die Röstung macht, daß beyde Körper leicht gepülvert werden können. So bald man sie durch das Rösten dazu gebracht, muß man gleich damit aufhören, weil sie sonst dadurch sehr verdorben werden. Einige glauben, vielleicht aber ohne zureichende Ursache, daß durch diese



diese Behandlung die zusammenziehende Kraft dieser Mittel vermehret werde. So viel ist gewiß, daß durch das Rösten die purgirende Eigenschaft der Abbarber und das Würzhafte der Muscatennuß vermindert wird. Man kann aber auch mittelst eines Reibeisens beyde Körper, ohne ihre natürlichen Eigenschaften zu verändern, so klein machen, als man sie zu den meisten Absichten nöthig hat. (\*)

Spongiae vstio.

Brennen des Schwammes.

Lond. Dispens.

Brenne den Schwamm in einem irdenen verschlossenen Gefäße so lange, bis er schwarz und leicht zerreiblich wird. Pülvere ihn alsdenn in einen gläsernen oder marmornen Mörser.

Dieses Mittel, das man nunmehr erst in das Dispensatorium aufgenommen, ist schon eine geraume Zeit gebräuchlich. Man gab es wider scrophulöse Krankheiten und allerhand Beschwerden der Haut zu einem Scrupel und drüber. Seine Kräfte scheinen von einem flüchtigen Salz herzurühren, das während der Bereitung erzeugt und mit seinem eigenen Oele verbunden wird. Wird der Schwamm mit einer stärkeren Hitze destilliret, so erhält man eine gute Menge flüchtiges Salz, in wirklich salziger Gestalt. Durch die hier angegebene Bereitung wird dieses Salz so entwickelt, daß der gebrannte Schwamm, wenn man

(\*) Sie trocknet sehr leicht, wenn sie in kleine Scheiben zerschnitten wird, und nur an einen etwas warmen Orte liegt, ohne daß man sie mit den Reibeisen zu zerreiben nöthig hat. U. d. Neb.—



man ihn in einen metallenen Mörser stößt, das Metall anfriszt, und einen widrigen Geruch, ja auch bisweilen gar eine Brechenmachende Eigenschaft erhält.

Einige haben auch Bienen, Regenwürmer und andere thierische Körper auf eben diese Art bereitet, und wider verschiedene Krankheiten empfahlen. So wie aber diese Dinge den Schwamm in Ansehung der Menge des flüchtigen Alkali, das man durch die Destillation aus ihnen erhält, sehr weichen müssen: so haben sie auch wahrscheinlicher Weise als Arzneymittel viel geringere Kräfte. Unter allen zum Thierreich gehörigen Körpern, die man untersucht, ist die rohe Seide der einzige, welcher in Ansehung der Menge des flüchtigen Alkali, das man aus ihm erhält, den Schwamm übertrifft oder gleich kömmt.

Es wird viel Geschicklichkeit erfordert, diese Bereitung vollkommen gut zu machen. Der Schwamm muß erst klein geschnitten und einige Zeit in einem Mörser gestossen werden, daß alle steinigste Materie herausgeht, die, mit dem Gewichte des gebrannten Schwammes verglichen, öfters ziemlich viel beträgt. Man muß mit den Brennen gleich aufhören, sobald der Schwamm durch und durch schwarz wird. Wenn man auf einmal viel von ihm in das irdene Gefäße thut, so wird der äußere Theil schon zur Gnüge gebrannt seyn, ehe der innere nur im geringsten angegriffen wird, und das flüchtige Salz des erstern zum Theil verfliegen, ehe dasselbe sich in dem letztern zu erzeugen anfängt. Am besten wird dieses verhindert, wenn man den Schwamm in einer Maschine, wie man zu den Caffeebrennen braucht, in einer beständigen Bewegung erhält.

Cornu



Cornu cerui calcinatio.

Calcinirung des Hirschhorns.

Lond. Disp.

Man brenne Stücken Hirschhorn in einem Töpferofen, bis sie vollkommen weiß werden. Hernach stoße man sie zu Pulver, und zerreiße sie auf eben die Art, wie man mit den andern erdigten Körpern zu thun pflegt.

Man hat hierbey die Absicht, das Del, Salz und andere flüchtige Theile gänzlich zu verbrennen und auszutreiben, so, daß bloß eine weiße thierische Erde, die ohne allen Geschmack ist, zurücke bleibt. Hierzu wird ein starkes Feuer und ein freyer Zugang der Luft erfordert. Der Töpferofen ist bloß wegen mehrerer Bequemlichkeit hierzu erwöhlet worden. Hat man aber dergleichen nicht, so kann man einen jeden ordentlichen Ofen oder Feuertopf dazu brauchen. Man lege nur einige glühende Holzkohlen auf den Rost, und das Hirschhorn oben drauf. Dieses brenne heftig zusammen. Die Kohlen werden in Asche verwandelt; das Hirschhorn wird durchs Brennen weiß, behält aber seine natürliche Gestalt, daher man es leicht von der Asche unterscheiden kann. Man muß das Hirschhorn gleich von der Asche, sobald es erkaltet, absondern, damit es kein feuerbeständiges Alkali aus der Kohlenasche annimmt, welche die Feuchtigkeit der Luft an sich gezogen hat. Das nach der Destillation des flüchtigen Salzes und Deles übrig gebliebene Hirschhorn ist zu dieser Vereitung eben so dienlich, als dasjenige, welches diese Bestandtheile noch enthält, weil man in der Destillation bloß solche Theile sammelt, die bey der Calcination in der Luft zerstreuet werden.

Ge.



Das gebrannte Hirschhorn ist das reineste unter denen aus thierischen Körpern bereiteten Pulvern, die die Säure verschlucken, weil es vollkommen von aller ölichten und leimigten Materie befreyet worden, welche in den meisten andern Arten noch sehr häufig vorhanden ist. Unterdessen scheint es doch, daß es mit unter die schwächsten absorbirenden Mittel gehört, oder sich am schwersten in Säuren auflöst.

Pulparum extractio.

Absonderung des Marks aus verschiedenen Vegetabilien.

London. Dispens.

Roche unreife viel Mark enthaltende und auch reife Früchte, wenn sie trocken sind, in einer kleinen Menge Wasser so lange, bis sie weich worden; drücke alsdenn das Mark oder Muß durch ein starkes Haarsieb, und koche es bey einem gelinden Feuer zur gehörigen Dicke in einem irdenen Gefäß ein. Rühre es dabey beständig herum, damit es nicht anbrennen möge.

Auf gleiche Art wird auch das Mark von der Cassie aus der zerstoßenen Schote herausgekocht, und zur gehörigen Dicke durch das Abdampfen des Wassers gebracht. (\*)

Das Mark von reifen und frischen Früchten wird gleich durch das Sieb, ohne daß man solche erstlich kocht, durchgedrückt.

Styra-

(\*) Das Mark der Tamarinden und Cassie hält sich am besten, und wird nicht so leicht schimmlicht, wenn man etwas Zucker hinzusetzt. U. d. Neb.



Styracis colatio.

Reinigung des Storax.

Lond. Disp.

Man lasse den Storax calamita in heißen Wasser erweichen, presse ihn alsdenn zwischen zwey warmen eisernen Platten aus, und sondere den nun gereinigten Storax von dem Wasser ab.

Der Storax hat gemeinlich sehr nöthig gereinigt zu werden. Er enthält sehr viel holzigte Theile, von denen er durch das hier vorgeschriebene Verfahren befreyet wird, ohnerachtet solches auf der andern Seite auch mit einer gewissen Unbequemlichkeit verknüpft ist. Die holzigten Theile verhindern einigermaßen die Wirkung der Presse, und machen, daß etwas vom Storax zurück bleibt; zu gleicher Zeit aber gehen viele seiner flüchtigen Theile verlohren, worinnen doch eigentlich sein guter Geruch und seine vornehmsten Kräfte liegen. Man muß, dieses letztere so viel als möglich zu verhüten, ja keine größere Hitze, als nöthig ist, geben, und sobald als der Storax genugsam erweicht worden, ihn geschwinde durchdrücken.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob das Wasser, worinnen dieses Harz gekocht wird, einige Kräfte davon erhielt? Dieses geschieht von dem Benjoin, den der Storax in seinen andern pharmaceutischen Kennzeichen gleicht, der dem Wasser ein Salz mittheilet, das den sublimirten Benjoinblumen ähnlich ist. Man hat aber bey den angestellten Versuchen kein dergleichen salzigtes Wesen in dem Wasser, worinnen Storax gekocht worden, entdecken können, ohnerachtet dasselbe den angenehmen Geruch  
des



des Storax in einem ziemlich starken Grad angenommen hatte.

Man kann auch den Storax sehr gut vermittelst des Weingeists reinigen, worinnen sich dieses Harz gänzlich auflöst, so daß es mit durch ein Filterum gehet, und bloß die Unreinigkeiten zurücke bleiben. Hat man alsdenn den Storax in einer festen Gestalt nöthig, so kann man ihn aus dieser Auflösung wieder erhalten, wenn man den Spiritus gelinde abdestillirt, der nur wenig von den wohlriechenden Theilen des Storax mit hinwegnehmen wird, oder zu dieser Auflösung eine beträchtliche Menge Wasser hinzugießt. Siehe das sechste Hauptstück, den dritten Abschnitt.

Opium colatum vel extractum thebaicum.

Gereinigter Mohnsaft oder Thebenscher Extract.

Lond. Disp.

Nimm ein Pfund Mohnsaft, löse es in einer Pinte oder sechzehn Unzen kochenden Wasser auf, so daß es die Dicke eines Rußes bekommt, und nimm dich in Acht, daß es nicht anbrennet. (\*) Drücke es wenn es noch ganz warm ist, durch Leinwand und reinige es von seinen Unreinigkeiten. Dieses durchgeseigte Opium muß man hierauf vermittelst des Wasserbades, oder einer andern gelinden Wärme, wieder zu seiner natürlichen Dicke bringen.

Es gehet der durch eine geringe Menge Wassers erweichte Mohnsaft ganz durch das Seigetuch hindurch,

(\*) Vielleicht gieng diese Reinigung noch besser von statten wenn man die Menge des Wassers noch in etwas vermehrte, A. d. U.



durch, und läßt bloß die Unreinigkeiten zurück. Löset man ihn aber in einer großen Menge Wasser auf, so werden seine harzigten und gummösen Bestandtheile von einander getrennet.

Wenn man auf einmal eine große Menge Mohnsaft reiniget, so ist es am besten, denselben nachher wieder vermittelst eines Wasserbades zu verdicken. Bey einer kleinen Menge kann man solches thun, ohne ihn anzubrennen, wenn man nur das Gefäß selbst über ein gelindes Feuer setzt, den Mohnsaft beständig herumrühret, und das Gefäß gleich wegnimmt, sobald man befürchten muß, daß die Hitze zu stark werden möchte. Die gröbern Unreinigkeiten werden durch die angezeigte Behandlung vollkommen von dem Mohnsaft abgesondert; einige fremdartige demselben bengenischte Theile aber, die vornehmlich aus Staub und mehrtiger Materie bestehen, sind so fein, daß sie zum Theil mit durch die Löcher des Seigetuchs, wenn solche durch die Gewalt der Presse ausgedehnet worden, durchdringen. Man sieht dieses deutlich, wenn man das durchgeseigte Opium in Wasser, und hernach in Weingeist kocht; denn es bleiben alsdenn eine gute Menge erdigte Theile zurück, die sich weder in Wasser noch in Weingeist auflösen lassen.

Die andern Gummiarten, als Gummi Ammoniacum, Galbanum, die stinkende Asa und dergleichen, werden auf eben diese Art gereinigt, doch kann man hier ohne Schaden eine größere Menge Wasser nehmen. Sollte sich ja der harzigte Theil zu Boden setzen, so nehme man ihn heraus, und thue ihn erst, wenn die Einkochung zu Ende geht, wieder hinzu, damit er sich mit den übrigen Bestandtheilen aufs neue in eine gleichförmige Masse vereinigen kann.

Alle



Alle leicht zu erweichenden Gummiarten, z. B. das Galbanum, können auch gereinigt werden, wenn man sie in eine Blase thut, und so lange in siedendes Wasser hält, bis sie so erweicht worden, daß man sie durch ein Seigetuch von starker grober Leinwand drücken und dadurch von ihren groben Unreinigkeiten säubern kann. (\*)

Man muß bey der Reinigung aller Gummiarten Sorge tragen, daß die Hitze weder zu groß sey, noch zu lange daure, weil sonst viele ihrer wirksamern flüchtigen Theile verloren gehen. Doch kann dieses, bey aller nur möglichen Sorgfalt, doch nicht gänzlich vermieden werden; dahero denn, wie die medicinische Facultät zu Paris bemerket, die reinen Stücken (tears) rohes Gummi allemal zum innerlichen Gebrauch, den durch das Durchseigen gereinigten Gummiarten, vorzuziehen sind. Die letzte Art, diese Körper in eine Blase durch die äußerliche Hitze, ohne zugethanes Wasser zu erweichen, scheint mir bey allen den Gummiarten, die durch dieses Verfahren genugsam erweicht werden können, den Vorzug zu verdienen; weil bey dieser Erweichung die Ausdünstung der flüchtigen Theile vermieden wird, und das durchgeseigte Gummi, wenn es erkaltet, wieder erhärtet, ohne daß man das Wasser durchs Feuer wieder abjudämpfen braucht, welches bey der ersten Art nöthig ist. Vielleicht leidet der Mohnsafft von der Hitze weniger als die übrigen Gummiarten, weil dessen Kräfte mehr in seinen fixen als flüchtigen Bestandtheilen zu liegen scheinen. Es ist aber doch nöthig, daß man den Mohnsafft seinen Geruch, der zu einem guten Kennzeichen seiner Aufrich-

B 2 tig.

(\*) Es ist aber schwer sie auf diese Art durchzupressen.  
U. d. U.



tigkeit dienet, so viel als möglich zu erhalten sucht. Dieser aber würde, wenn man viel Wasser hinzuhäte, bey der langwierigen Abdämpfung, die alsdenn nöthig wäre, verloren gehen.

Nach dem Edinburgischen Dispensatorium soll man den Rohnsaft und die schlechtern Arten der Aloe reinigen, indem man solche vermittelst einer gelinden Hitze in einer zureichenden Menge Wassers auflöset, die Auflösung aber durchseiget, und bis zu der Dicke von Honig abrauchen läßt. Vor die andern Gummiarten wird keine besondere Art von Reinigung verordnet.

Es wäre zu wünschen daß man den Grad von Consistenz, zu welchem die durchgeseigten Auflösungen, hauptsächlich aber das Opium wieder gebracht werden sollen, mit mehrerer Sorgfalt angegeben hätte, damit man die Dosis dieser Mittel so genau als möglich bestimmen könnte.

#### Millepedarum praeparatio.

#### Zubereitung der Kellerrwürmer.

##### Lond. Disp.

Man muß die Kellerrwürmer in ein dünnes leinwandenes Tuch thun, und in einem verschlossenen Gefäß über heißen Weingeist aufhängen, damit sie der Dampf tödtet und sie zerreiblich werden.

##### Edinb. Disp.

Man schließe sie in ein dazu dienliches Gefäß ein, und trockne sie bey einer sehr gelinden Hitze.

Beide Arten sind dienlich, zu machen, daß sich die Kellerrwürmer zu Pulver stossen lassen, und doch die Kräfte, die sie besitzen mögen, dabey nicht verlieren.

#### II. Haupts